

KOMPAKT

Batman

**AUSSTELLUNG** Im Mai 1939 veröffentlichte der damals 22-jährige Bob Kane im Comicmagazin »Detective Comics« Nr. 27 das erste Abenteuer von Batman, der eine der populärsten Comicfiguren weltweit werden sollte. Kane, als Sohn des Immigranten Hermann Kahn in der New Yorker Bronx aufgewachsen, war seit der Schulzeit mit Will Eisner befreundet und wurde von ihm nach dem Erfolg von »Superman« mit der Entwicklung eines neuen Superhelden beauftragt. Im Rahmen des Comicfestivals München läuft im Amerikahaus, Barerstraße 19a, vom 18. Juni bis 30. September die Ausstellung »80 Jahre Batman«. Geöffnet ist montags bis freitags von 10 bis 17 Uhr, mittwochs von 10 bis 20 Uhr, sonntags von 10 bis 16 Uhr. Der Eintritt ist frei. Die Vernissage findet am Montag, 17. Juni, um 19 Uhr statt. *ikg*

Zufit Simon

**TANZ** Die Choreografin Zufit Simon präsentiert am Donnerstag, 20. Juni, um 20.30 Uhr im »schwere reiter«, einem Zentrum für Tanz, Theater und Musik in der Dachauer Straße 114, ihr jüngstes Projekt »Strange Foreign Bodies«. Es soll »das Denken zum Tanzen bringen«. Karten zu 17, ermäßigt 10 Euro sind unter der Rufnummer 089/721 1015 und an der Abendkasse erhältlich. *ikg*

Robotics

**WETTBEWERB** An der Technischen Universität München, im Institut für Luft und Raumfahrt, fand der erste vom Jugendzentrum »Neshama« und dem Wissenschaftsclub »Impuls« der Sozialabteilung organisierte Robotics-Wettbewerb statt. Sechs Teams von Jugendlichen zwischen elf und 16 Jahren hatten während des Schuljahrs Lego-Roboter gebaut und programmiert. Die fertigen Maschinen mussten auf der Wettbewerbsstrecke einem Pfad folgen und verschiedene Aufgaben meistern. Die Schirmherrschaft für das Projekt hatte IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch übernommen, unterstützt wurde es von IKG-Vizepräsident Ariel Kligman. *ikg*



Foto: Dimitri Ivanizky

Schüler verfolgen gespannt die Lego-Roboter.

Channa Maron

**INSTALLATION** Es war Erich Kästner, der die junge Schauspielerin Channa Maron 1931 persönlich auswählte, die Hauptrolle im Theaterstück »Pünktchen und Anton« zu übernehmen. Noch im selben Jahr spielte Maron in Fritz Langs Filmklassiker »M – Eine Stadt sucht einen Mörder« jenes Mädchen, das den Abzählreim »Warte, warte nur ein Weilchen« aufsagte. Nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten floh Maron mit ihrer Familie ins damalige Palästina. Sie wurde später zu einer der bekanntesten Bühnenkünstlerinnen Israels. Barbara Yelin hat das bewegte Leben der Künstlerin im Auftrag des Goethe-Instituts in einem ergreifenden biografischen Comic – »Vor allem eins: Dir selbst sei treu« – verarbeitet. Einige Seiten des Originals werden vom 18. bis 23. Juni im Studienraum des Jüdischen Museums, St.-Jakobs-Platz 16, präsentiert. Dazu gibt es am Donnerstag, 20. Juni, 19 Uhr, ein von Alex Rühle (SZ) moderiertes Künstlergespräch mit der Münchner Comiczeichnerin Barbara Yelin. Der Eintritt ist frei. *ikg*

»Eine glühende Europäerin«

**EHRUNG** Charlotte Knobloch erhält Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft

VON HELMUT REISTER

Die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, Charlotte Knobloch, ist am vergangenen Freitag mit dem Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet worden. Damit steht die Frau an der Spitze der IKG in einer Reihe mit bedeutenden Persönlichkeiten wie Alfons Goppel, Franz Josef Strauß, Edmund Stoiber, Max Mannheimer und Horst Seehofer. Die Auszeichnung wird seit 1958 jährlich vergeben.

Der Vorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der Europapolitiker Bernd Posselt, würdigte in seiner Laudatio den unermüdeten Einsatz von Charlotte Knobloch gegen Nationalismus, Populismus und jede Form von Extremismus. Damit zähle sie »zu den herausragenden Baumeistern unserer Demokratie sowie der europäischen Einigung«.

Der Sprecher der »Sudetendeutschen« bezeichnete die IKG-Präsidentin als »positive Leitfigur unseres Gemeinwesens, die völkerverbindend und zusammenführend« agiere. Dabei hätte sie, so Posselt, vor dem Hintergrund des Holocaust allen Grund, verbittert zu sein. Posselt sagte in diesem Zusammenhang: »Sie hat im Gegensatz dazu durch die Errichtung eines weithin ausstrahlenden jüdischen Zentrums in München ein Zeichen des Vertrauens in die Zukunft gesetzt, für das auch wir Sudetendeutsche als Vierter Stamm Bayerns zutiefst dankbar sind.«

**REDE** Charlotte Knobloch sprach in ihrer Dankesrede im Alten Rathaus in Regensburg die besondere, von allen gemeinsam zu tragende Verantwortung an, die aus der Vergangenheit für jeden Einzelnen in der Gesellschaft erwache. Diese Verantwortung müsse auch für eine Politik gelten, die Freiheit und Sicherheit gegen ihre Feinde verteidige und Offenheit, Toleranz, Verständigung sowie Zusammenarbeit der Völker in ihren Mittelpunkt stelle.

»Es ist diese gemeinsame Verantwortung, die dafür sorgen muss, dass unsere Gesellschaft und die Parlamente, die sie abbilden, nicht in die Hände derjenigen fallen, die nur die Fehler der Vergangenheit wiederholen wollen«, erklärte sie mit Blick auf die AfD und wachsenden Nationalismus.

Alle Festredner charakterisierten die diesjährige Trägerin des Karlspreises als große Persönlichkeit. Der Beauftragte der Bundesregierung für Zivilfragen und nationale Minderheiten, Bernd Fabritius, hob besonders hervor, dass Charlotte Knobloch nie aufgegeben habe, für eine bessere Welt und eine offene Zivilgesellschaft zu kämpfen. Ein hohes Maß an Respekt ge-



Foto: Uwe Moosburger

Bernd Posselt (l.), Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, übergibt im Beisein von Steffen Hörtler den Preis an Charlotte Knobloch.

genüber der Lebensleistung von IKG-Präsidentin Knobloch sprach auch aus den Worten der Regensburger Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer. An die Preisträgerin gerichtet, sagte sie: »Sie verkörpern für mich in einzigartiger Weise Versöhnung.«

**VERSÖHNUNG** Begriffe wie Versöhnung und Verständigung in Zusammenhang mit dem Karlspreis der Sudetendeutschen gehörten auch zum Vokabular von Sylvia Stierstorfer, der Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene. Sie nannte Charlotte Knobloch »eine glühende Europäerin«, die sich um die Verständigung der Völker Mitteleuropas verdient gemacht habe.

Für einen besonders ergreifenden, ans Herz gehenden Moment der Veranstaltung sorgten die Festgäste. Um die neue Trägerin des Europäischen Karlspreises zu ehren und den Respekt vor ihrer Lebensleistung zum Ausdruck zu bringen, erhoben sie sich von ihren Plätzen und

spendeten anhaltenden Applaus. Charlotte Knobloch, die schon viele Auszeichnungen entgegengenommen hat, zeigte sich deutlich ergriffen. »Diese Auszeichnung«, sagte sie, »bedeutet sehr viel für mich, da ich mich so sehr mit den Zielen des Preises identifiziere.« Der Karlspreis wird an Personen verliehen, die sich um eine gerechte Völkerordnung in Europa verdient gemacht haben.

**Der Preis ehrt Personen, die sich um eine gerechte Völkerordnung in Europa verdient gemacht haben.**

Diesen Aspekt hatte bei seiner Rede auch Daniel Herman, der ehemalige Kulturminister der Tschechischen Republik, vor seinem geistigen Auge. »Wir dürfen unsere Chancen nicht vergeben. Wir müssen nun

gemeinsam am europäischen Haus bauen«, sagte er und dürfte damit auf der gleichen Wellenlänge wie die neue Preisträgerin liegen, der Verständigung über alle Grenzen hinweg ein Grundbedürfnis ist.

**ANNÄHERUNG** Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und des Nationalsozialismus war Verständigung mit der deutschsprachigen, in Böhmen und Mähren lebenden Bevölkerung nicht möglich. Drei Millionen Sudetendeutsche wurden von dort vertrieben. Daniel Herman erinnerte an das jahrzehntelange schwierige Verhältnis, freute sich aber auch über die inzwischen erfolgte deutliche Annäherung zwischen Deutschland und der ehemaligen Tschechoslowakei.

Ein Beleg, der das untermauerte und ganz dem Anlass des Tages entsprach: Das alljährliche Pfingsttreffen der Sudetendeutschen, in dessen Rahmen die Preisverleihung an Charlotte Knobloch erfolgte, stand unter der Schirmherrschaft des bayerischen Ministerpräsidenten.

Ausgebeutet und vernichtet

**GESCHICHTE** Eine Veranstaltung im Palais Montgelas beleuchtete das Schicksal jüdischer Unternehmer nach 1933

Vor Kurzem widmete sich eine Veranstaltung im Palais Montgelas des Hotels Bayerischer Hof dem Thema »jüdische Wirtschaftsgeschichte in München«. Eingeladen hatte der Gründer und Sprecher des Alphazirkels, eines Netzwerks für Familienunternehmer, Andreas E. Mach. Als Mitveranstalter gewann der ehemalige Bankmanager die Deutsche Börse und die Unternehmensgruppe Serafin.

Hochkarätig war mit dem Kunsthändler Konrad O. Bernheimer, dem Historiker Michael Brenner und Charlotte Knobloch, der Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, auch die Besetzung der Gesprächsrunde.

Andreas E. Mach treibt das Schicksal jüdischer Geschäftsleute und Unternehmer in München nach 1933 um. Jeder Besucher der Veranstaltung erhielt schon am Einlass ein Büchlein mit exemplarischen »Lebens- und Leidenswegen jüdischer Münchner Unternehmer«.

Die imposante Fassade der ehemaligen Hauptsynagoge auf dem Cover verdeutlichte bereits, was Mach in seiner Einführung temperamentvoll betonte: »In der Liste der größeren Münchner Unternehmen jüdischer Eigentümer finden wir

Hoflieferanten, Kommerzienräte, Handelsrichter, Geheimräte und andere Ehrenämter, die von einem etablierten Bürgertum zeugen.«

Ihre Geschäftshäuser seien prägend für das Stadtbild gewesen – wie etwa die Gebäude der Kunsthändler Bernheimer und Drey, der Möbel-Manufaktur Ballin, der Trachtenspezialisten Wallach oder des Konfektionshauses Bamberger. Einrichter wie Bernheimer, Antiquare wie Rosenthal und Galeristen wie Thannhauser machten München zu einem »Dorado des Kunsthandels«, das es durchaus mit Metropolen

wie London und Paris aufnehmen konnte. Mach ersparte dem Publikum nicht, wie radikal bürokratische Erfindungen der Nationalsozialisten – wie Boykotttag, Arierisierung, »Judenvermögensabgabe« und »Reichsfluchtsteuer« – jüdische Existenzen erst ausgebeutet und schließlich vernichteten. Mit den Gästen seiner Gesprächsrunde hatte er sich Kenner der Materie aufs Podium geholt. Konrad O. Bernheimer, Enkel des Kunstsammlers, Antiquitätenhändlers und Innenausstatters Otto Bernheimer, ist der Familientradition treu geblieben und gilt als einer der

besten Kenner Alter Meister weltweit. Seinen Großvater, der zu lange geglaubt hatte, ihm würde nichts passieren – schließlich kauften sogar die braunen Bonzen bei ihm –, retteten am Ende nur sein Status als mexikanischer Honorarkonsul und ein unverschämter Raubzug Hermann Görings am Bernheimerschen Vermögen das Leben.

Der Historiker Michael Brenner erinnerte sich, wie er in den 60er-Jahren Peter Bach in Los Angeles besucht hatte. Dessen Großonkel und Vater hatten ihr Konfektionshaus an den Mitarbeiter Johann Koenen übertragen. Und doch lag dem alten Herrn nichts mehr am Herzen als die Gründung eines jüdischen Museums in München, wofür er sogar eine Stiftung einrichtete.

Nichts geht über die Authentizität unmittelbarer Zeugenschaft. Charlotte Knobloch schilderte ergreifend, wie sie die Ausgrenzung als Kind erlebte, wie ihr Vater Fritz Neuland ein Affidavit für die USA verfallen ließ, weil es aus Altersgründen seine Mutter ausschloss, und welche Konsequenzen das für sie hatte: Deportation von Albertine Neuland nach Theresienstadt, Zwangsarbeit für den Vater und Überleben unter falscher Identität in Franken für sie selbst. *Ellen Presser*



Foto: Max von Eicken

Michael Brenner, Konrad O. Bernheimer, Charlotte Knobloch, Andreas E. Mach (v.l.)